

Hans-Ulrich Lüdemann

Das verflixte Rollenspiel



IMPRESSUM

Hans-Ulrich Lüdemann

Das verflixte Rollenspiel

ISBN 978-3-86394-872-6 (E-Book)

Die Druckausgabe erschien erstmals 1986 bei Der Kinderbuchverlag Berlin.

Gestaltung des Titelbildes: Fred Westphal

© 2013 EDITION digital®

Pekrul & Sohn GbR

Alte Dorfstraße 2 b

19065 Godern

Tel.: 03860-505 788

E-Mail: verlag@edition-digital.com

Internet: <http://www.ddrautoren.de>

1. Kapitel

Abgesehen vom wohlklingenden Namen Roman Moor, den einer auch ohne eigenes Zutun von seinen Eltern übertragen bekommt - hatte sich die Natur, was das Äußere des Jungen betrifft, nicht überanstrengt. Wie er dasteht am Zaun, in kurzer Hose und dünnem Anorak, mit weit aufgerissenem Mund nach Luft schnappend, ähnlich einer Flunder an Land - da kann einen schon der Gedanke anspringen, dass die Kräfte, die für alles verantwortlich sind in unserem Kosmos, was das künftige Leben eines Menschen angeht, mal stärker und mal schwächer zu Werke gehen! Bei Roman hatten diese sich wohl gerade für den Vordermann verausgabt. Schon der Hebamme in der Klinik war aufgefallen, dass sein rechtes Auge bläulich und sein linkes bräunlich gefärbt ist - statt reinem Blau oder reinem Braun - es hatte nicht gereicht zu einem klaren Entweder-Oder! Und so ist es auch geblieben.

Romans norddeutscher Eierkopf dagegen darf getrost zu den landläufigen Eigenheiten gezählt werden. Seine Zähne erweisen sich mit den Jahren gut zum Pfeifen. Ihr weiter Abstand zueinander, nicht die Intelligenz des Jungen, führte dazu, dass er bereits in den ersten Lebensjahren mit schrillen Signaltönen seine staunende Umwelt heimsuchte. In jenem Alter war das etwas hinderliche ungleiche Verhältnis der einzelnen Körperteile zueinander noch nicht zu erkennen. Heute aber darf festgestellt werden, dass niemand sonst in der Schulsportgemeinschaft *Schach* die Figuren, während einer Blitzpartie beispielsweise, griffiger auf das hölzerne Spielfeld knallt als der nunmehr Vierzehnjährige mit seinen überaus sehnigen Spinnenfingern. Weil bei Roman die Beine

abwärts vom Hintern als Striche in der Landschaft anzusehen sind und im allgemeinen wenig Halt auf der Erde finden - irgendeinen Sport wollte er aber treiben -, ist dem Jungen eine Anstrengung im Sitzen angenehmer als, ähnlich einem Göpel-Pferd zu Hollwiss in dörflicher Vergangenheit am Druschplatz, Runde um Runde auf der roten Aschenbahn im Stadion Schweiß lassen zu müssen ...

Im Augenblick fliegt der Junge am ganzen Körper, von der schnellen Jagd auf dem Fahrrad völlig entkräftet. Es dauert, ehe er sich entschließen kann, in Richtung Bungalow zu gehen. Der Ballast, den Roman unsichtbar auf seinem Rücken oder mehr auf seiner Seele trägt, ist zu schwer, als dass der Junge aus heiterem Himmel Karl Moor gegenüberreten kann oder will. Beim vorsichtigen Heranpirschen überlegt Roman, wie viel Ungemach ihm die nächsten Stunden bringen können. An Gutes vermag er schon gar nicht mehr zu denken. Zuviel ist auf seinem Kerbholz registriert. Wenn er alles auch nicht mit Bosheit, sondern aus dem reinen Gefühl der Rache heraus tat! Zwar hat der um zwei Jahre ältere Hanno Pökermann, ehemaliger Westberliner und Romans neuer Mitschüler, ihm das mit der Spraydose eingeblasen - aber was soll's?

Roman bringt wider Willen einen leisen Pfiff zustande. Erschrocken schaut der Junge zum Bungalow hinüber. Aber nichts rührt sich hinter der auffällig großen, weil langen Fensterfront. Sie verläuft in geringer Höhe vom Erdboden, damit jeder einer, der im Hause sitzt, weithin den Boden einsehen kann. Karl Moors Atelier. Jetzt mehr als früher. Der heute auch mehr als früher froh ist, dass Ellen Moor vor sieben Jahren ihren Wunsch durchgesetzt hat, Roman Lubenow an Kindes Statt zu adoptieren. Wie die Dinge sich

entwickelt haben - Roman kann sich keinen anderen Vater als Karl Moor vorstellen. Ein gewisser Dr. Hermann Hampe dagegen erscheint dem Jungen wie ein salzloser Eintopf! Fliegenpilzsuppe für den!

Trotz seiner Atembeschwerden lächelt Roman bitter. Eine Tragödie bahnt sich an für die Familie Moor, wie sie Friedrich Schiller in *Die Räuber* nicht hätte schlechter oder besser erfinden können! Auf diesen großen deutschen Dichter hatte sich übrigens der Buchhändler Maximilian Moor berufen, als er sich einfallen ließ vor vierzig Jahren seinen einzigen Sohn Karl zu nennen. Der Alte drückte es auch durch, dass gegen Ellens Widerstand seine Enkeltochter den Namen Amalia erhielt. Was wohl hätte der achtzigjährige Schiller-Verehrer über den tragischen Unfall gesagt, den Ellen mit dem Auto verursachte und der seinem Sohn Karl von einer Sekunde zur anderen die Gesundheit und mehr raubte?! Während Ellen Moor mit Großvaters Umsicht weiterhin den *Friseur-Salon ehemals Lubenow* befehligt, leidet ihr Mann fortan umso stärker darunter, dass er sich nicht für ein Musen-M entscheiden konnte und daher weder als Mime noch in der Malerei oder in der Musik oder im Modellieren ein finanzielles Standbein auf der Erde fand. Dieser Umstand hat auch dazu geführt, dass Karl nach Hollwiss übergesiedelt ist. Er und Ellen müssen erst einmal zur Ruhe kommen nach dem Unfall, der eigentlich mehr der Albtraum seiner Frau ist. Weil sie die schlimmen Folgen ihres Versagens Tag für Tag vor sich sehen muss. Karl macht ihr keine Vorwürfe. Vielleicht ist es aber gerade das? Eine verworrene Situation, die, wie Roman zu Recht oder zu Unrecht glaubt, jetzt noch verfahrener scheint. Teils durch Ellens Umgang mit diesem Dr. Hermann Hampe und Romans

Reaktion darauf. Was Amalia angeht, die findet Hampe einfach Spitze. Von Fall zu Fall sogar super. Und wenn Roman nur an die Schallplattensammlung denkt, die der Typ angeschleppt hat ...

Der Junge streicht die langen Haare zurück. Wer nach den bereits erwähnten schwachen Kräften der Natur kantig abstehende Ohren vermutet - er hat recht! Also hat die auffallende Mähne bei Roman eine wichtige Funktion: Sie schützt den Jungen vor peinlichen Fragen nach *Segelohren*! Ellen Moor wäre eine schlechte Friseur-Salon-Chefin, würde sie nicht achtgeben, dass Romans Haarpracht trotz allem ihren Chic hat. Roman lächelt. Dabei bilden sich auf seinen Wangen kleine Vertiefungen. Oha - ausgerastet ist Ellen, als er die Forderung von diesem Hampe allzu wörtlich nahm und dessen Diskothek - egal wie - ordnete. Aus reinem Schabernack hatte Roman zuerst alle schwarzen Scheiben auf dem Teppich verteilt, um sie danach wahllos in die gleichfalls herumliegenden Plattenhüllen zurückzustecken! Es sind Hunderte. Ein hartes Stück Arbeit also! Dieses Ordnung schaffen - egal wie. Und wer anders als Amalia hat sich wohl angeboten, den Schaden zu beheben?! Obwohl Hilfsbereitschaft noch nie ihre Stärke gewesen ist?! Im Gegensatz zu Ellen war Dr. Hampe ausgesprochen ruhig geblieben ...

Roman atmet tief durch. Er presst die Luft zwischen den gespitzten Lippen wieder heraus. Aber ein Pfiff bleibt diesmal aus. Wozu auch? Soll er sich am Ende selber auspfeifen? Der Junge fühlt sich ganz und gar nicht gut bei all dem Ärger, der sich anscheinend ganz allein auf ihn, Roman Moor geborener Lubenow, konzentriert. Wenn Hanno Pökermann nicht

gewesen wäre - mein lieber Scholli - was Hannibal alles parat hat! Außer dieser gewieften Großstadtschnauze aus dem Westberliner Bezirk Kreuzberg, bei dessen Türkenwitzen Roman oft genug der Schweiß ausbricht - wäre ja keiner sonst auf das Ding mit der Spraydose gekommen!

Am gestrigen Abend hat Hannibal auch diese Andeutung gemacht! Was Karls Arbeiten betrifft. Irgendetwas stimmt nicht mit den Aufträgen, die im Bungalow zu Hollwiss erledigt werden. Es war von Kunstfälschungen die Rede! Vom über die Grenze schmuggeln! Wahrheitsliebe oder Entrüstung waren es nicht, die Hannibals kurzatmige Enthüllung auslöste - er ist ein Opfer seiner Angeberei! Das ganz große Erlebnis hatte er Roman versprochen für die Stunden, in denen sein Big Boss nicht im Pökermanschen Katen anwesend ist. Von einem Bewusstseins-Trip war die Rede. Hannibal ließ seinen großen Drachen fliegen. Hasch hätte er zurzeit nicht auf Lager - Luft aus der Plasttüte mit einem getränkten Wattebausch würde als Einstieg allemal reichen! Hanno Pökermann spielte den großen Macker! Als der Sechzehnjährige merkte, dass Roman nicht mitmachte, da wollte er einen Beweis seiner Seherkraft als *Weiser Guru* geben. Der letzte Pökermann-Spross erzählte von der geschäftlichen Beziehung seines Vaters zu Karl Moor. Nach dem Vorbild der Mafia-Filme faselte er was von einer Fälscher-Connection ...

Nein - mit Gerechtigkeitssinn hatte Hannibals Offenbarung nichts zu tun! Alles hängt mit seinem Großvater zusammen. Und mit dem weithin bekannten Elfenbein-Museum in der unteren Etage des Pökermann-Katen. Beides übrigens benannt nach seinem Besitzer Kapitän Karsten Pökermann. Urlauber zeigen, vor allem bei schlechtem Wetter, starkes

Interesse für die kleinen, größtenteils ungemein wertvollen mattweißen Kunstwerke, die der alte Fahrensmann aus der weiten Welt zusammengetragen hatte. Weil der achtzigjährige Kapitän Pökermann ein zweites Mal inhaftiert werden musste, da sein Gefühl für Gerechtigkeit das eines Piraten zu sein scheint, war aus freien Stücken des alten Pökermanns Sohn Heinz, bis dahin mit seiner Familie in Westberlin lebend, heimgekehrt. Der Pökermannsche Erbe hatte sich verpflichtet, während der Abwesenheit seines Vaters die Ausstellung mit den sehenswerten, weil einzigartigen Exponaten zu betreuen. So kommt es, dass Heinz und Hanno Pökermann in der oberen Etage des Hauses wohnen. Wenn dem Sechzehnjährigen auch nicht viel heilig ist, die wertvollen Ausstellungsstücke des Großvaters rührt er nicht an. Dass der neue, pflichtbewusste Museumsführer dem Jungen dieses Wohlverhalten gleich in den ersten Tagen ihrer Ankunft handgreiflich klarmachte - wer will es einem Hannibal Pökermann verübeln, dass er sich vor versammelter Runde darüber ausschweigt? Einzig bei Roman hat sich der Enkel des Kapitäns über die Hiebe des in Westberlin arbeitslos gewesenen Lehrers beklagt ...

Wenn Roman in solchem Zusammenhang an Karl und Ellen denkt - Schläge hatte er nie bekommen. Die Frau überließ bis zum Unfall in heiklen Situationen dem Mann das Heft zum Handeln. Karl Moor hält es mit dem Rollenspiel. Seine Fantasie fördernde Erziehungsmethode brachte nicht selten auch ihn in Bedrängnis, weil er in den Auseinandersetzungen mit dem Jungen keine Vaterrolle spielt. Karl ist vielmehr irgendein Erwachsener. Und Roman gefällt es schon mal, dem Mann einige Wahrheiten ins Gesicht sagen zu können. Der Sache kommt entgegen, dass Karl Moor bereits in seiner

Oberschulzeit leidenschaftlich in einer kleinen Laienspielgruppe mitgetan hatte, abends sogar im Stadttheater als Statist sich einige Mark zum nicht besonders üppigen Taschengeld hinzuverdiente ...

Roman biegt vom Weg ab und riskiert einen vorsichtigen Blick in das Innere des Bungalows. Mehrere Staffeleien stehen im Raum, leicht von draußen zu erkennen. Der Junge kneift die Augen zusammen, um besser sehen zu können. Den dort abgebildeten Mann kennt er. Es ist der leicht hinkende Fischer Wehle. Ein Kerl wie die knorrigen Weiden am Bodden, glatzköpfig und auf das siebzigste Jahr zugehend.

Dem Alten möchte Roman Moor in den nächsten Tagen nicht begegnen. Das hat mit Maximilian Wehles Beruf zu tun, genauer, mit dem Reusenplatz nahe der Boddenküste. Die anderen aus der Klasse, allen voran Hanno Pökermann, brauchen aber keine Angst zu haben. Über Romans Lippen kommt kein Wort über das, was in der vergangenen Nacht bei den Reusen passiert ist! Es soll vergessen sein. Ein für allemal, schwört sich Roman Moor ...

Die junge Frau im weißen Kittel, mit einem kleinen Kind auf dem Arm, beide auf der zweiten Leinwand, gerade erst im Entstehen begriffen, ist Roman unbekannt. In der linken Ecke, unmittelbar neben einem alten, aber wie der Junge weiß, einwandfrei funktionierenden Klavier, sind zwei kleine Staffeleien mit einer großen zur Gruppe formiert. Aus zwei mach eins? Aber wer wird sich solch einen Picasso-Verschnitt an die Wand hängen? denkt Roman. Er auf keinen Fall! Im gleichen Augenblick durchfährt ihn die Erinnerung an Hannibal Pökermanns beiläufige Bemerkung. Das Wort *Kunstfälscher*

droht dem Jungen wie ein Monster und lässt ihn für Sekunden steif stehen. Auf dem Tisch direkt unter dem Fenster erkennt Roman diverse Werkzeuge, die wohl zu Karls Arbeit an einem zahnähnlichen Gebilde gehören, das mattweiß in der frühen Nachmittagssonne glänzt. Der Junge wendet sich seufzend ab. Hier ist eine Teilstrecke sichtbar - vom Multitalent des Karl Moor! Und während Roman in nachdenklich kummervoller Haltung dasteht, wird ihm endlich das bewusst, was er von Anbeginn als störend empfindet: Nirgendwo steht Karls Rollstuhl! Weder auf der flachen Terrasse, die sich um das Haus erstreckt, noch im Innern des Bungalows! Der Blick des Jungen schweift über das weitläufige Wiesengrundstück zum nach rechts wegführenden Feldrain. Wie Roman weiß, verliert sich dieser zu einem Pfad, der wiederum auf einen etwas wackligen Bootssteg stößt.

Ob Karl beim Angeln ist? Vor dem Unfall hatte der Vierzigjährige mit den Petrijüngern nicht viel im Sinn gehabt. Jetzt, da Romans Vater sich nur in beschränktem Maße bewegen kann, ist er dankbar, dass dieser stille Sport in unmittelbarer Nähe, vor allem einsam, möglich ist. Und - er kann diesen Zeitvertreib im Boot sitzend ausüben. Schließlich ist auch die Beute nicht zu verachten. Anglerglück erspart Karl oft den Weg nach Hollwies zum Konsum. Das ist jedes Mal eine zusätzliche seelische Belastung. Nicht die Fahrt an sich in seinem elektrisch angetriebenen Rollstuhl - der Bärtige gibt seit seinem Unfall die freiwillig gewählte Einsamkeit nur dann auf, wenn es nicht anders geht. Dass sein Verhalten falsch ist, weiß Karl Moor. Er hofft, dass sich diese Angst vor Öffentlichkeit mit den Jahren legen wird ...

Roman hatte sich überraschend schnell an die neuen

Gegebenheiten bei Karl gewöhnt. Lieber wollte ihn der Junge so zu Hause haben als gar nicht. Auch wenn Karl manchmal voll Bitternis sagte, er habe sein Leben verloren; nur der Tod wolle ihn noch nicht! Das ist immer der Augenblick, der seine Frau Ellen nicht im Zimmer hält. Was für Roman und Amalia gleich schlimm ist: Der Vater wird oftmals seiner Tränen nicht Herr. Jedes Mal verdammt Roman dann für Sekunden die Erfindung des Automobils. Obwohl er weiß, dass diese Reaktion kindisch ist - der Junge kann nicht anders. Ohne Skoda, versucht Roman wider besseres Wissen sich einzureden, wäre seinem Vater das bis ans Lebensende währende Leid erspart geblieben. Im Übrigen ist Romans Fluch gegenüber dem Automobil nur halbherzig. Wo und wann sich eine Gelegenheit bietet, setzt er sich hinter das Steuer des Skoda. Es kommt Karl jedes Mal schwer an, beobachten zu müssen, wie Roman erste Fahrversuche auf dem Grundstück am Bodden macht. Im Gegensatz zu allen anderen Verrichtungen, die sein Sohn angeblich wegen zwei linker Hände mehr schlecht als recht ausführt - für das Kuppeln mit gleichzeitigem gefühlvollem Gasgeben nach dem Schalten besitzt der Junge eine Antenne! Selbst der nach eigenen Aussagen in allen Dingen des Lebens robuste und beschlagene Hanno Pökermann gibt das neidlos zu.

Gestern Abend war bei Pökermann junior wieder etwas angesagt gewesen - Hannibal hatte versprochen, den Jüngeren in die Geheimnisse der Computerspiele einzuweihen! Mit Hilfe des Videorecorders. Auf seine Art ist Hanno Pökermann großzügig. Wenn es beispielsweise ums Mitfahren auf seiner kleinen *Honda* geht. Oder wenn er bespielte 90er Kompaktkassetten verschenkt. Einfach so. Weil er sie

überhat. Ebenso generös verfährt er auch mit seinen Schmökern, die weniger Romans Interesse finden als das der anderen in Pökermanns Clique. Der glücklichste Mensch auf Erden schien Roman Moor sekundenlang, als Hannibal ihm Schachlehrbücher schenkte, die sein Onkel Edwin Goldmacher aus Westberlin mitbrachte. In der aufkommenden Diskussion über die Bedeutung des Schachspiels zitierte einer aus der Clique sinngemäß aus Stefan Zweigs *Schachnovelle*. Dort steht zu lesen, dass gutes Schachspiel noch längst keine Gewähr für bravouröse Leistungen auf anderen Geistesgebieten ist. Das Gespräch endete mit dem Hinweis, dass im September des Jahres in Moskau die endgültige Entscheidung um die Schachkrone zwischen Titelverteidiger Karpow und Herausforderer Kasparow fällt. Festgesetzt sind vierundzwanzig Partien ...

Ein Hanno Pökermann interessiert sich für das altherwürdige Schachspiel jedoch wenig. Der Sechzehnjährige schafft seine Freizeit, indem er auf der riesigen Schaumgummimatte inmitten seines Zimmers liegt, die Hörmuscheln des Walkmans übergestreift. Möglichst auch die Augen in Betrieb haltend durch das Spielen mit dem Videorecorder, ein Abschiedsgeschenk der geschiedenen Frau Pökermann. An manchen Tagen wird Hanno von Asthmaanfällen geplagt, dann presst er seine Lippen über ein chromblitzendes Inhalationsgerät. Was Hanno Pökermann bewogen haben mochte, Onkel Edwin nach Ausverkauf-Preisen für Schachcomputer zu fragen, ist nicht ganz eindeutig.

Vielleicht war es sein Schock auf den Unfall, der Romans Vater lebenslang in den Rollstuhl zwingt? Dass ein in Aussicht gestellter Schachcomputer in der Lage ist, Roman

zugänglicher werden zu lassen, davon hat Hannibal sich bereits überzeugen können. Zufrieden registriert der Sechzehnjährige, dass Widerspruchsgeist fortan den um zwei Jahre Jüngeren weniger oft heimsucht. Roman selbst ist sich überhaupt nicht klar darüber, wieweit der Neue aus der anderen Welt ihn mittlerweile beeinflusst. In diesem Zusammenhang wäre es aber unfair von Roman, dem anderen eine Mitschuld zuzuschreiben an seinen Racheaktionen gegen Sportlehrer Johnny Weißmüller und Dr. Hermann Hampe ...

Der Junge atmet tief aus. Und wie es manchmal sein kann - Romans Zorn gegenüber anderen mündet in eine plötzliche, fast Hass zu nennende Gefühlsaufwallung. Als Roman Lubenow war er einst in einem Heim zu Hause. Obwohl nur bis zur Schulzeit - die Erinnerung ist nach wie vor belastend! Dieser Hampe – Abstand von so einem - sich an der Frau eines anderen zu vergreifen! Dabei ist Karl schon geschlagen genug! Der Junge gerät immer mehr in Fahrt. Er braucht Bewegung. Es hält ihn nicht vor dem weithin weiß leuchtenden Bungalow. Roman muss sich abreagieren. Also tragen ihn seine staksigen Beine in Richtung Bodden. Während der Junge läuft, hat er keinen Blick für die blühende Umgebung: Den wolkenlosen Himmel nimmt er ebenso wenig wahr wie das kräftige Blau der Kornblumen, die in ihrer Blütezeit als Lieblingsstrauß in Karls Atelier stets einen besonderen Platz einnehmen.

Roman schwirren die Gedanken im Kopf. Wie soll er es beginnen -das Gespräch mit Karl? Auf dem direkten Weg geht nichts mehr. Salopp gesprochen - die Beträge sind insgesamt zu hoch. Wobei der Junge nicht nur an Geld denkt. Irgendwie muss er den Mann dort auf dem Bodden wieder einmal zu

dem Spielchen über viele Ecken und Winkelzüge, verbunden mit einem gehörigen Maß an Schauspielereien, herausfordern

...

Roman, mehr das stundenlange Sitzen am Schachbrett gewohnt, jappst beim Laufen wie Hannibal während seiner Asthmaanfalle. Wobei - dessen Nonsenssprüche *ich geh kaputt, wer geht mit oder lieber locker vom Hocker als hektisch übern Ecktisch*, die seine Todesangst nach den Atemkrämpfen überspielen sollen, für das Rollenspiel untauglich sind. Was nutzen Roman verkrampfte Wortdrehungen wie *Freiheit für Grönland - weg mit dem Packeis!* für das Gespräch mit Karl! Bei dem es um den Zusammenhalt der Familie Moor geht! Roman selbst sammelt seit langem Witze über Mann und Frau. Über die Liebe. Um den aufgetakelten Mädchen aus der Achten zu imponieren, die ohnehin nach Größeren Ausschau halten. Witzeleien von eins bis über dreihundert - nicht einen Deut ist dem Vierzehnjährigen damit geholfen. Roman braucht einen kühlen Kopf und klaren Verstand für das, was in den nächsten Stunden zu verhandeln ist. Sprüche klopfen - da ist Karl auf jeden Fall besser besattelt als er. Der Junge erinnert sich, als ob es gestern gewesen wäre: Um Karl zu trösten, weil die Ärzte ihm auf Grund seines schwachen Kreislaufes keinen Urlaub für Romans Jugendweihe bewilligt hatten, brachte der Vierzehnjährige ihm eine Sammlung Sinnsprüche in die Klinik. Ellen und Amalia bestanden darauf, dass er eine Widmung für den Vater hineinschrieb. Hätte Roman die Wirkung vorausgeahnt, er wäre bei der Übergabe nicht anwesend gewesen. Um etwas besonders Freundliches und Gutes für Karl zu tun, schrieb der Junge jenes Wort überhaupt das erste

Mal in seinem Leben. In diesem Zusammenhang zumindest. Ihm war danach gewesen, statt der gebräuchlichen Anrede mit dem Vornamen, das Wort *Vadding* als Grußformel für die Widmung zu verwenden. Die Erinnerung an Karls Weinkampf, den ersten, den Roman erlebte, wird er nie loswerden. Der bleiche Mann in seinem ebenso farblosen Bett hatte plötzlich keine Gewalt mehr über sich. Er riss den Kopf zum Fenster hinüber, um keinem der Anwesenden seine hemmungslose Rührung zu verraten. Roman und Amalia hatten sich bereits öfter gewundert, dass die Mutter sie wortlos auf den Flur dirigierte, um dann eiligst zu ihrem Mann zurückzukehren. Trotz Karls Nervenzusammenbrüche wurde der Junge das Gefühl nicht los, dass es dem Gelähmten eigentlich recht war, nicht an der Jugendweihefeier teilnehmen zu können. Karl schien einen Kreislaufkollaps weniger zu fürchten als die Augen der Gäste, in denen statt Mitleiden eher wohl nur pures Mitleid sein würde. Die Heimfahrt war damals schweigsam verlaufen. Bis Amalia es nicht mehr aushielt und sie auf Romans fragenden Blick lospolterte, dass eine Querschnittlähmung eben nicht nur den Körper an sich trifft, sondern dass auch die Seele einen Knacks abkriegt. Die Mutter hat sich dazu nie geäußert. Ellen Moors Gesicht glich in jenen Tagen einer regungslosen Maske. Niemand konnte erkennen, was sie dachte oder fühlte. Zu weinen, diese Gabe der Erleichterung blieb ihr auch in den schweren Monaten nach dem Unfall versagt. Manchmal hatte es den Anschein, dass die Frau sich wegen ihrer Regungslosigkeit hasste. Keiner, weder Roman noch Amalia, vermochte zu sagen, ob nicht wenigstens in den nächtlichen Stunden des Alleinseins im Schlafzimmer die Mutter ihren Tränen freien Lauf lassen

konnte. Jedenfalls - in der trostlosen Station im Waldhaus - schob Ellen die Kinder stets stumm hinaus, wenn Karl anfang zu schluchzen.

Wenn Männer weinen - Roman fällt schwer atmend in leichten Schritt und bläst die lange Mähne aus der Stirn - mit den Tränen einer Frau kann er das nicht vergleichen! Natürlich war es ihm auch hart aufgestoßen, als Fräulein Genslein schluchzend ein letztes Mal aus dem Klassenzimmer ging, um dann nie mehr ihre Schule zu betreten. Der Grund waren nicht böswillige Schülerstreiche in Kunsterziehung oder sonst wie Frechheiten - der sich unwiderstehlich fühlende Hans Weißmüller, Sport-Crack unter Romans Lehrern, war eindeutig dafür verantwortlich! Hannibal, ein Welt erfahrener Typ, kommentierte diesen Roman belastenden Vorgang: Ist doch selber schuld, diese Schnecke, wenn sie sich von diesem Tarzan-Nachfahren angraben lässt! Damit war der Fall für den Sechzehnjährigen erledigt gewesen. Was ihn aber nicht hinderte, seinem rachedurstigen Mitschüler jenen Tipp mit der Spraydose zu geben.

Roman führt beide Arme in die Hochhalte, um kräftig im Schwung derselben ein- und auszuatmen. Danach fällt der Junge wieder in einen leichten Trab. Über die Ereignisse der nächsten Stunden weiß er zwar nichts - was ihm aber hundertprozentig klar ist - das Erörtern seiner Schandtaten allein würde nicht schuld daran sein, wenn Karls Gesicht wieder erregt zuckt. Vor widerstrebender Anstrengung grimassenhaft wird, um sich endlich im gefürchteten lautlosen Schluchzen zu entspannen. Der Anlass zu Romans vorläufig letztem Racheakt gegen Hampe, der allerdings könnte zu jenem entsetzlichen Weinkampf führen! Karls

Nervenzusammenbruch aber wird den Jungen hilflos und schuldbeladen machen wie sonst nie ...

Roman stößt wieder heftig Luft durch die Zahnlücken. Ein Pfiff ertönt. Ob er den einsamen Angler in der kleinen Boddenbucht aufhorchen lässt? Und wenn - er würde nie im Leben daraus schlussfolgern, dass es sich um eine Missfallensäußerung für Dr. Hermann Hampe handelt. Kundgetan, weil ein Vierzehnjähriger nicht damit fertig wird, dass am heutigen Morgen eben dieser Hampe aus dem Schlafzimmer der Eheleute Moor geschlichen kam, wohl den Sachverhalt ausnutzend, dass Romans Vater, eine ernsthafte Aussprache in der Familie scheuend, nach Hollwiss übergesiedelt war. Ohne zu wissen, wovon er hier seinen Lebensunterhalt bestreiten soll. Auch dieses Problem bewegt den Jungen. Alles Fragen ohne Antworten. Die würden sich nur ergeben, wenn der Mann dort draußen, nahe den Reusen der FPG *Voll Stert* sich auf jenes Gespräch einlässt; von beiden in geheimer Übereinstimmung Rollenspiel genannt. Sollte Karl sich wider Erwarten nach dem morgen fälligen Zeugnis erkundigen, dann ist garantiert gleich Ärger angesagt. Zumal Roman ihm gegenüber die Worte wiederholen würde, die er großsprecherisch hat in der Clique verlauten lassen. Sie waren gerade bei einem dieser idiotischen Pfänderspiele im Pöckermanschen Katen gewesen, als Roman überlautstark tönte, Direktor Tapperboehn möge ihm in Dreiteufelsnamen das Zeugnis per Einschreiben schicken! Ein derart miserables Papier lohne nicht den Aufwand der Selbstabholung! Zumal damit auch verbunden sei, dass der Klassenleiter einen anmache, weil in den meisten Fächern bei der Zensur nur ein Finger zur Handvoll fehle. Nein! Auf dieses Giftblatt ist Roman

nicht scharf. Karl wird den knappen Versetzungsvermerk ohnehin mit einer deftigen Redensart kommentieren. Auf Plattdeutsch. Das tut er immer, wenn er sich über alle Maßen ärgert oder freut. Zwischen seinem *Deigap* oder *Noorsap* und der fast liebevoll klingenden Anrede *Buttscher* beispielsweise liegen Welten! Mit *Teigaffe* oder *Arschaffe* allein geht es heute nicht ab!

Wie das alles hinzubiegen ist - Roman Moor weiß es im Augenblick nicht! Ab und an sieht er bereits die spiegelglatte Wasserfläche zwischen dicht an dicht stehenden Krüppelweiden. Roman kennt diese Bucht seit Kindesbeinen. Genauer - seit er denken kann. Ostwärts in Richtung Stadt erhebt sich am Bodden, fast wie ein Schloss, die ehemalige Villa eines im Frühling 45 enteigneten Werftbesitzers. Auf dessen Helling waren in den letzten Kriegstagen noch Reparaturen in einer sogenannten U-Boot-Weide ausgeführt worden. Viele Söhne dieser Stadt waren von ihrer Feindfahrt nicht heimgekehrt. Junge begeisterte U-Boot-Fahrer. Sie hatten ihr Seemannsgrab auf dem Grund irgendwelcher Ozeane oder Meere. Weit von der Heimat entfernt und ebenso sinnlos, wie es jeder Krieg ist, dessen Ziel darin besteht, andere Völker zu unterjochen. Hannos Großvater wusste angeblich eine Menge darüber. Karsten Pökermann hatte, damals frischgebackener U-Boot-Kapitän, sogar mehrmals das weithin rot leuchtende Gebäude, weil aus Klinkern gemauert, betreten dürfen. Seit Gründung der Republik im Oktober 1949 ist es ein Kinderheim. So schließt sich der Kreis, denkt der Junge. Einige hundert Meter hinter ihm liegt das Grundstück seiner verstorbenen Eltern. Dort aus dem Heim war er als Roman Lubenow geholt worden, um eines

Tages schwarz auf weiß in einer Urkunde zu lesen, dass man ihn fortan Moor mit Familiennamen ansprechen werde. Um sein Glück damals voll zu machen, bescherte ihm das Schicksal noch Amalia, die um zwei Jahre ältere Schwester!

Roman drückt voller Groll den vom schnellen Laufen angesammelten Speichel mit lautem Schnalzen ins Freie. Hat sich was heute! Nicht nur, dass Amalia diesen Johnny Weißmüller anhimmelt wie eine indische Gottheit, sogar zu stottern anfängt, sobald sie zu Hause über diesen Muskel-Guru oder Superman oder Tarzan schwärmt - bei Dr. Hampe spielt sie genau das gleiche Theater! Roman spuckt noch einmal. Diesmal ist Kraft dahinter. Weit voraus fliegt die Spucke, staubt sogar leicht, als sie im trockenen Sand des Sommerpfades landet. Da trifft Hannibals Redensart ins Schwarze: *Abstand von so was!*

Seit Amalia den zugereisten Hannibal wegen seiner Großmäuligkeit und draufgängerischen Art bei Mädchen aus ihrem Zimmer im Hochhaus gefeuert hat, begegnen sich beide wie Hund und Katze. Hanno Pökermann wird nicht müde zu betonen, dass er eigentlich nur zu seinem Freund Roman käme, die Moorsche Tussi wäre ihm einfach zu trist. Und vor allem auch eine Nummer zu groß, setzt Amalias Bruder im Geiste hinzu. Und das nicht nur, weil Hannibal einige Monate jünger ist. Viel Ahnung hat Roman nicht in Literatur, aber Hannos Reaktion erinnert ihn verdammt an die Fabel vom Fuchs und den sauren Trauben. Hatten dem Ex-Westberliner doch nicht einmal Liebesgaben wie Parfüms oder Lidschatten aus dem Intershop über ein anfängliches Interesse bei Amalia hinausgeholfen. Roman ist es recht. Fehlte noch, dass diese Zicke über Hannibal aus erster Hand ernste Nachrichten aus

der Schule nach Hause schleppt! Ein Grund zum Aufatmen - Amalia meistert in diesem Schuljahr ihre zehnte Klasse. Mit Erfolg. Aber nicht nur sie hat etwas geschafft - Ellen Moor war es mit Hilfe ihrer Beziehungen im Dienstleistungsgewerbe gelungen, der Tochter eine Lehrstelle als Kosmetikerin zu ergattern. Ist also alles in Ordnung? Trotz oder abgesehen von Karls hundsgemeiner Behinderung?!

Roman stoppt in vollem Lauf. Er lacht kurz auf. Sein Gesichtsausdruck sagt es deutlich: Müll! Um mich herum nur Müll!! Bildhaft gesprochen. Dass es auf der Welt und bei jedem Menschen immer noch etwas Schlimmeres geben kann - wer traut sich, dem Vierzehnjährigen zu dieser Stunde mit solch einer Redensart zu kommen?!

Roman stolpert auf den Steg, bleibt neben Karls blauem Elektrorollstuhl stehen, gestikuliert mit Armen und Beinen. Endlich reagiert der Mann bei den Reusen. Karl Moor winkt retour. Der Junge entert ein zweites Ruderboot. Dieser Kahn gehört Fischer Wehle, der der Familie Moor, seitdem Karl mit dem Konterfei des Alten zu Gange ist, die Nutzung freigestellt hat. Als Roman sich bückt, um die Festmacherschleife zu lösen, wäre ihm beinahe der Schlüssel für den Bungalow aus der Brusttasche seines blauen Nylonanoraks ins Wasser gefallen. Weil dem Jungen gar nicht der Gedanke gekommen war, das Wochenendhaus zu betreten, hat er auch nicht an das Riesending gedacht, um es sicherheitshalber an Land zu hinterlegen. Im Boot liegt ein Riemen passgerecht mit dem Blatt nach achtern. Roman benötigt keinen zweiten. Er ist lange genug in Hollwies und mit Fischer Wehle bekannt, dass dieser ihn in die Kunst des Wriggens eingeweiht hat. Im Bord des Heckspiegels ist eine tiefe Kerbe gesägt. Da hinein

bugsiert Roman den Riemenschaft. Seine beiden Fäuste handhaben das runde Holz wie einen Quirl. Das leicht brackige Boddenwasser perlt hinter dem Boot und schmatzt im Sog der Vorwärtsbewegung. Um geraden Kurs zu halten, peilt der Junge über den Bug. Sein Richtpunkt ist der große, altehrwürdige Klinkerbau des Kinderheims. Als Karl Moor in seiner Eigenschaft als freischaffender Künstler den Kindern dort eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung vermittelte, da waren er und Heimleiter Eugen Schatterich sich für kurze Zeit einmal nahe gewesen. Ihre Bekanntschaft ging jedoch lange vor dem Unfall auseinander, weil Romans Vater in einigen Kunstdingen eine andere Meinung hatte als die Schule ...

Roman steuert Fischer Wehles Kahn übereifrig ins Ziel. Als Folge des heftigen Aufpralls geht der überraschte Angler beinahe *koppheister* über Bord. Über-Bord-Gehen - wörtlich ist diese Formulierung nicht zu nehmen. Sie trifft auf einen Karl Moor nicht mehr zu. Seine ehemals muskulösen Unterschenkel hängen kraftlos, weil gelähmt, von der hölzernen Sitzbank herunter. Kein Gedanke also an ein eventuell notwendiges Aufstehen oder Gehen. Nicht einmal in der Not!

„Döskopp!“

Romans Vater kommentiert das Schwanken beider Boote nicht ärgerlich oder gar ängstlich - seine zweite Angel ist aus ihrer Halterung gerissen! Sie schwimmt dümpelnd auf Roman zu. Der Junge bückt sich außenbords, packt gerade noch rechtzeitig die Grünschillernde Kunststofffrute, reicht sie wortlos dem Vater hinüber. Als Karl ihn prüfend anschaut, verzieht der Vierzehnjährige keine Miene. Dass Roman seinem Blick nicht lange standhalten kann, dieser Umstand macht den